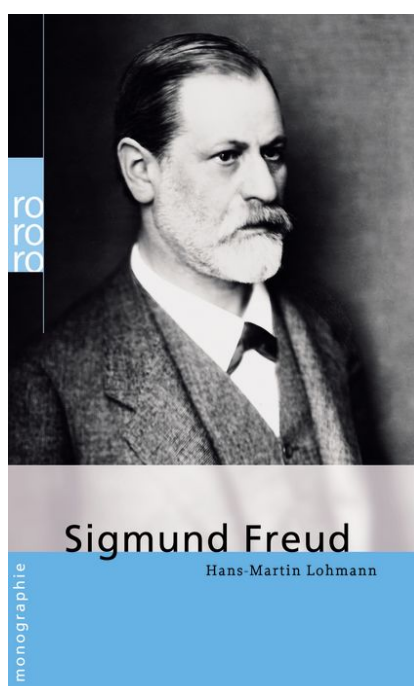


Leseprobe aus:

**Hans-Martin Lohmann**

**Freud, Sigmund**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).



Stephansplatz und Dom in Wien, 1903

# 1 Der Mann und sein Werk

## EIN BIOGRAPHISCHER ABRISS ALS ABRISS DER PSYCHOANALYSE

### Ein jugendlicher Ödipus.

#### Lehrjahre des Gefühls

(1856 – 1886)

Die äußere Biographie Sigmund Freuds – sehr im Gegensatz zu seiner inneren, die alle Züge des Dramatischen trägt – war aufs Ganze gesehen wenig spektakulär und auffällig. Zehn Jahre vor seinem Tod erklärte er Edward Bernays gegenüber, sein Leben sei *äußerlich ruhig und inhaltslos verlaufen und mit wenigen Daten zu erledigen*<sup>1</sup>. Freuds Biograph Peter Gay ergänzt diese Mitteilung lakonisch: «Er wurde geboren, er studierte, er reiste, er heiratete, er praktizierte, er hielt seine Vorlesungen, er publizierte, er disputierte, er alterte, er starb.»<sup>2</sup> Dazu passt, dass Freud praktisch sein gesamtes Leben, 78 Jahre, in Wien verbrachte, in einer Stadt, der er in einer heftigen Hassliebe verbunden war. Als er sie kurz vor seinem Tod verlassen musste, schrieb er: *Das Triumphgefühl der Befreiung vermengt sich zu stark mit der Trauerarbeit, denn man hat das Gefängnis, aus dem man entlassen wurde, immer noch sehr geliebt*.<sup>3</sup> Dem Unspektakulären in Freuds beruflicher wie privater Existenz entspricht die stets präsente wienerische Urbanität, in deren Atmosphäre ein Werk heranwuchs und reifte, das zwar nichts spezifisch Wienerisches an sich hat, das aber nun einmal in einer europäischen Metropole wurzelt, für die Freud ungewöhnlich intensive Gefühle hegte.

Sigismund Schlomo Freud, so der väterliche Eintrag in die Familienbibel, wurde am 6. Mai 1856, im Todesjahr seines Lieblingsdichters Heinrich Heine, in dem mährischen Städtchen Freiberg (heute Příbor) geboren. Sein Vater Kallamon Jacob Freud, ein armlicher jüdischer Wollhändler, hatte 1855 in dritter Ehe<sup>4</sup> die zwan-

zig Jahre jüngere Amalia Nathanson geheiratet, die ihm nach Sigmund (wie er sich bald nannte) sieben weitere Kinder schenkte.

Wenn man sich klar macht, welche Rolle familiäre Beziehungen und Verstrickungen, das ödipale Dreieck und die später damit verknüpften Phantasien in Freuds ausgearbeiteter psychoanalytischer Theorie spielen, verwundert es nicht, dass die familiären Verhältnisse, unter denen das Kind Sigmund aufwuchs, äußerst kompliziert waren. Seine Mutter Amalia war jünger als Emanuel, der älteste Sohn Jacobs aus erster Ehe, der bereits verheiratet war und seinerseits Kinder hatte, und nur wenig älter als Sigmunds zweiter Halbbruder, der Junggeselle Philipp. Aus der Sicht des Kindes mochte es plausibel scheinen, dass die ungefähr gleichaltrigen Emanuel, Philipp und Amalia eher zueinander passten als der wesentlich ältere Jacob zu seiner jungen und attraktiven Frau. Tatsächlich hat Freud in seiner *Psychopathologie des Alltagslebens* den Hinweis geliefert, dass der noch nicht Dreijährige bei der Geburt seiner Schwester Anna die Vorstellung hatte, dass nicht Jacob, sondern Philipp das Schwesterchen, die Rivalin bei der Mutter, in deren Leib *hineinpraktiziert*<sup>5</sup> haben könnte. Für das Kind muss es verwirrend gewesen sein, dass seine beiden Halbbrüder der Mutter irgendwie näher standen als der Vater, dass dieser ohne weiteres sein Großvater hätte sein können und dass einer der Söhne Emanuels, John, Freuds erster Spielgefährte, ein Jahr älter war als er, der Onkel. Das, wahrlich, bildete Stoff genug für einen *Familienroman*<sup>6</sup>, und die Freud-Biographik hat sich diesen spannenden Casus denn auch nicht entgehen lassen.<sup>7</sup>

Zu den familiären Verwicklungen, die Freuds Freiburger Jahre prägten, zählt zweifellos auch der Umstand, dass die Eltern eine Kinderfrau einstellten, jene *prähistorische Alte*<sup>8</sup>, von der Freud in der *Traumdeutung* berichtet. Diese Monica Zajíc, eine katholische Tschechin, war, so erinnerte sich Freud in einem Brief an Wilhelm Fließ vom 3. Oktober 1897, also zur Zeit seiner «Krise», als er die Verführungstheorie aufzugeben bereit war, *meine Lehrerin in sexuellen Dingen und hat geschimpft, weil ich ungeschickt war, nichts gekonnt habe [...]. Außerdem hat sie mich mit rötlichem Wasser gewaschen, in dem sie sich früher gewaschen hatte [...]*,

und mich veranlaßt, «Zehner» [10-Kreuzer-Stücke] wegzunehmen, um sie ihr zu geben.<sup>9</sup> Freuds geliebte Kinderfrau füllte jene Lücke aus, die seine Mutter hinterließ, als sie ihren zweiten Sohn Julius zur Welt brachte, der ein halbes Jahr später, im April 1858, starb. Einen Monat früher war Amalias jüngerer Bruder Julius in Wien gestorben. Noch im selben Jahr kam Freuds Mutter mit ihrer Tochter Anna nieder. Wenn man sich vor Augen hält, dass Amalia damals, während Sigmund im zweiten und dritten Lebensjahr stand, durch zwei Schwangerschaften, zwei Geburten und zwei Todesfälle belastet war, dann ist evident, dass die Kinderfrau eine regelrecht lebensrettende Funktion für Freud gehabt haben muss. Durch ihre Zuwendung half sie dem Kind, mit der Tatsache, eine zeitweise depressive «tote Mutter» (André Green) zu haben, an der sein Bedürfnis nach Halt und Sinn abprallte, besser fertig zu werden. Die Kinderfrau wurde um die Zeit der Geburt Annas wegen Diebstahl angezeigt und von der Familie entlassen. Ihr Weggang traf den noch nicht dreijährigen Sigmund unvorbereitet, und er weinte *wie verzweifelt*<sup>10</sup>, zugleich fürchtend, auch seine Mutter könnte ihm verloren gehen – *fort sein* und *gestorben sein*<sup>11</sup> sind für ein kleines Kind gleichbedeutend. Rund vierzig Jahre später sollte Freud schreiben, er werde *dem Andenken des alten Weibes dankbar sein, das mir in so früher Lebenszeit die Mittel zum Leben und Weiterleben vorbereitet hat*<sup>12</sup>.

Wenn diese biographische Episode hier so relativ ausführlich gewürdigt wird, so einmal deshalb, weil sie in der «Krise» der Freud'schen Theoriebildung von 1896/97, nach dem Tod von Freuds Vater, eine bedeutsame Rolle bei der «Erfindung» der Psychoanalyse spielte, zum anderen, weil auffällig ist, dass sich Freud später für Männer interessierte und sich mit ihnen identifizierte, die zwei Mütter hatten: Ödipus, Leonardo da Vinci, Michelangelo und Moses<sup>13</sup>. Ödipus wurde aufgrund eines Orakelspruchs von seiner Mutter entfernt und wuchs an einem fremden Königshof auf. Leonardo wurde von seiner Mutter vielleicht nur in den ersten Lebensjahren versorgt und dann einer Ersatzmutter in Obhut gegeben. Michelangelo kam einen Monat nach seiner Geburt zu einer Stillamme, seine Mutter starb, als er sechs Jahre alt war. Moses wurde von seiner Mutter ausgesetzt, von der

Tochter des Pharaos gefunden und am Hof großgezogen. Allen diesen mythologischen und historischen Gestalten hat Freud in seinem Werk eindringliche Reflexionen gewidmet und ihnen Bedeutungen zugeschrieben, die Rückschlüsse auf sein Bild sowohl von Väterlichkeit und Männlichkeit zulassen als auch von Mütterlichkeit und Weiblichkeit.<sup>14</sup>

Wenn der Verlust der Kinderfrau für den präöedipalen Jungen womöglich traumatischer Natur war, so werden es seine Erfahrungen mit der zeitweise abwesenden oder überforderten Mutter nicht minder gewesen sein. In der Literatur wird Amalia Freud einesteils als liebevolle, mütterliche, Wärme spendende Person charakterisiert und daraus der Schluss gezogen, die Beziehung zwischen Mutter und Sohn sei ebenso liebevoll und warm gewesen<sup>15</sup>; andererseits gibt es Darstellungen, die Zweifel daran aufkommen lassen und auf Amalias fordernde, egoistische und dominante Art und auf starke Ambivalenzgefühle des Kindes gegenüber der Mutter hinweisen.<sup>16</sup> Fest steht, dass Freud sich verhältnismäßig selten und zurückhaltend über seine Mutter geäußert hat – und wirklich liebevoll noch seltener. Eher herrscht bei ihm ein Ton der Distanz vor: Nicht Freud liebte seine Mutter, sondern sie ihn, den begabten Erstgeborenen: *Wenn man der unbestrittene Liebling der Mutter gewesen ist, so behält man fürs Leben jenes Eroberergefühl, jene Zuversicht des Erfolges, welche nicht selten wirklich den Erfolg nach sich zieht.*<sup>17</sup> Und in einer später in die Traumdeutung aufgenommenen Fußnote heißt es: *Ich habe gefunden, daß die Personen, die sich von der Mutter bevorzugt oder ausgezeichnet wissen, im Leben jene besondere Zuversicht zu sich selbst, jenen unerschütterlichen Optimismus bekunden, die nicht selten als heldenhaft erscheinen und den wirklichen Erfolg erzwingen.*<sup>18</sup> Eine «herzliche Ehrerbietung von seiten des Sohnes», wie sie Freuds Vertrauensarzt Max Schur bezeugt<sup>19</sup>, ist keineswegs gleichbedeutend mit Liebe, und auch andere Quellen sprechen eher von Distanz und Respekt als von starken Liebesgefühlen. Schon der Sechzehnjährige formulierte in einem Brief an den Freund Eduard Silberstein erhebliche Zweifel an den mütterlichen Qualitäten Amalias: *Andere Mütter – und warum verbergen, daß die unsrigen darunter sind? [...] – kümmern sich nur um die leiblichen An-*

gelegenheiten ihrer Söhne, über die geistige Entwicklung derselben ist ihnen die Kontrolle aus der Hand genommen.<sup>20</sup> Schließlich darf die denkwürdige Tatsache nicht unterschlagen werden, dass der Sohn, als Amalia im Jahre 1930 hochbetagt starb, sich weigerte, beim Begräbnis persönlich anwesend zu sein. Stattdessen schickte er seine Tochter Anna zur Beerdigung, woraus man den psychologischen Schluss ziehen kann, dass der Sohn gemäß dem Talionsgesetz ebendas vollstreckte, was seine Mutter ihm einst angetan hatte: Er schickte einen «Ersatzsohn», so wie seine Mutter ihn während einer entscheidenden Phase seiner Kindheit vorwiegend der Obhut einer Ersatzmutter anvertraut hatte – Auge um Auge, Zahn um Zahn. Vielleicht darf man aus diesen Zeugnissen den vorsichtigen Schluss ziehen, dass Freud seine unbewussten Bindungen an diese stets ambivalent besetzte Mutterfigur<sup>21</sup> nie wirklich durchgearbeitet hat und dass die in seinem Werk eigentümlich fehlbelichtete Weiblichkeit, die er als alter Mann in die Metapher des *dark continent*<sup>22</sup> bannte, Konsequenz jenes mythologischen Geheimnisses war, welches er mit der Gestalt der Mutter und der Frau zeitlebens verband. Ist es Zufall, dass er seine Verlobte Martha Bernays einmal *Cordelia*<sup>23</sup> nannte, seine Tochter *meine treue Anna-Antigone*?<sup>24</sup> Der Mann Freud – «ein schwacher, kind'scher, alter Mann», ein Blinder.<sup>25</sup>

Das Verhältnis Freuds zu seinem Vater scheint weniger opak gewesen zu sein als das zu seiner Mutter. Jacob, ein alles in allem eher erfolgloser Geschäftsmann, der offenbar fast ständig auf die finanzielle Hilfe anderer – etwa der nach England ausgewanderten Söhne Emanuel und Philipp – angewiesen war, selber zwar jüdisch-orthodox erzogen, aber in späteren Jahren ein Freigeist, wird vom Sohn als Mann *von tiefer Weisheit und phantastisch leichtem Sinn* beschrieben, als ein *interessanter Mensch, innerlich sehr glücklich, mit Anstand und Würde*.<sup>26</sup> Als Sigmund älter war und die Familie längst in Wien lebte, nahm ihn der Vater auf seine Spa-

«Es hat merkwürdig auf mich gewirkt, dies große Ereignis. Kein Schmerz, keine Trauer [...]. Ich war nicht beim Begräbnis. Anna hat mich auch dabei vertreten. Sie ist heute mit ihrer Freundin Dorothy auf eine schweizer-italienische Tour gegangen, zu der ich ihr nur besseres Wetter wünschen muß», vermerkt Freud zum Tod seiner Mutter.



Mit dem Vater, um 1864

ziergänge mit, um mir in Gesprächen seine Ansichten über die Dinge der Welt zu eröffnen. So erzählte er mir einmal, um mir zu zeigen, in wieviel bessere Zeiten ich gekommen sei als er: Als ich ein junger Mensch war, bin ich in deinem Geburtsort am Samstag in der Straße spazieren gegangen, schön gekleidet, mit einer Pelzmütze auf dem Kopf. Da kommt ein Christ daher, haut mir mit einem Schlag die Mütze in den Kot, und



ruft dabei: *Jud, herunter vom Trottoir!* «Und was hast du getan?» Ich bin auf den Fahrweg gegangen und habe die Mütze aufgehoben, war die gelassene Antwort.<sup>27</sup> Der Sohn sollte diese gelassene Demut nie erwerben, stets bekannte er sich stolz und militant zu seinem Judentum, auch wenn er ein «Atheist strengster Observanz» war.<sup>28</sup> Freuds frühe Identifizierung mit dem Punier (das heißt dem Semiten) Hannibal hängt mit diesem Vorfall zusammen. Bekanntlich ließ Hannibals Vater seinen Sohn schwören, an den Römern Rache zu nehmen – Freud tat sich lange schwer, nach Rom zu reisen, an jenen Ort, der das Zentrum der – antisemitischen – Christenheit bildet. Man kann seine Hannibal-Phantasie auch dahingehend deuten, dass er sich auf diese Weise mit einer mächtigen Gestalt identifizieren konnte, deren Ruhm größer war als der ihres Vaters – das ödipale Moment, der Triumph des größeren Sohnes über den großen Vater, ist deutlich auszumachen.<sup>29</sup>

Jacob Freud muss ein umgänglicher und freundlicher Mann gewesen sein, aber er war auch der Patriarch der Familie, der über alles bestimmte – ein Zug, den der Sohn ziemlich ungebrochen fortsetzte. War der Vater für ihn auch eine strafende und drohende Instanz? Es gibt die Spekulation, dass Jacob dem kleinen Sigmund verbot, an seinem Genital zu spielen, und ihm womöglich die Kastration androhte, auch, dass Jacob seine älteren Söhne nicht zuletzt deshalb nach England schickte, um Philipp und Amalia auseinander zu bringen, das heißt, um Philipp für seine Triebhaftigkeit zu bestrafen.<sup>30</sup> Mag sein, dass in diesen familialen Szenen jenes Thema schemenhaft aufscheint, das in der entfalteten psychoanalytischen Theorie Freuds einen Eckpfeiler bildet: die Macht der Sexualität, die *Tatsache geschlechtlicher Bedürfnisse bei Mensch und Tier*<sup>31</sup> und die sich daraus für den Ersteren ergebende Notwendigkeit, seine Triebe zu zügeln, um der Kastration und Vernichtung durch den Vater zu entgehen. So ist es nicht unplausibel zu vermuten, Freuds in *Totem und Tabu* entworfenes Bild der Urhorde, der sich gegen die sexuelle Diktatur des Vaters auflehrenden Söhne, gehe auf Erfahrungen in der eigenen Familie zurück.<sup>32</sup>

Aufgrund wachsender wirtschaftlicher Schwierigkeiten Jacobs zog die Familie, nach einer kurzen Leipziger Episode, 1860

nach Wien um. Freiberg, der Ort seiner frühen Kinderjahre, blieb für Freud ein Traum. Noch 1931, anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel an seinem Geburtshaus in Příbor, bekannte er: *[...] tief in mir überlagert, lebt noch immer fort das glückliche Freiburger Kind, der erstgeborene Sohn einer jugendlichen Mutter, der aus dieser Luft, aus diesem Boden die ersten unauslöschlichen Eindrücke empfangen hat.*<sup>33</sup> In der Hauptstadt der k.u.k. Monarchie, die in den 1860er und 1870er Jahren vom Geist eines reformerischen Liberalismus durchweht war, der nicht zuletzt der jüdischen Bevölkerung zugute kam, besuchte Freud offenbar zunächst eine Privatschule, um sodann auf das Leopoldstädter Communal-Realgymnasium zu wechseln, an dem er mit siebzehn das Abitur ablegte – mit Auszeichnung, wie es sich für einen frühreifen Klassenprimus gehörte. Schon der Gymnasiast beherrschte, was auch seinen Lehrern auffiel, die deutsche Sprache in bemerkenswerter Vollendung, von Freud in einem Jugendbrief ironisch so kommentiert: *Mein Professor sagte mir [...] – und er ist der erste Mensch, der sich untersteht, mir das zu sagen –, daß ich hätte, was Herder so schön einen idiotischen Stil nennt, das ist einen Stil, der zugleich korrekt und charakteristisch ist.*<sup>34</sup> Bereits damals zeichnete sich augenscheinlich ab, dass Freud das Zeug zu einem bedeutenden Schriftsteller hatte, der er dann ja auch wurde. Die deutsche Sprache war das Haus, in dem Freud zeitlebens wohnte und dem er sich tief und leidenschaftlich verbunden fühlte.

Der stolze und selbstbewusste Erstgeborene erlebte jene Förderung seiner Talente, welche ehrgeizige und von den Fähigkeiten ihres Sohnes überzeugte Eltern zu entfalten pflegen. Dahinter standen die jüngeren Geschwister, allen voran die Schwestern, in jeder Hinsicht zurück. Freuds Schwester Anna hat überliefert, dass der Jüngling stets ein eigenes Zimmer hatte, so beschränkt die Lebensumstände der Familie auch sein mochten. Als deren erklärter Liebling, dem Großes zugetraut wurde, genoss Freud allenthalben Privilegien.

Den Wunsch, angeregt durch seinen Jugendfreund Heinrich Braun – später ein bekannter österreichischer Politiker –, in die Politik zu gehen, gab Freud rasch zugunsten des Medizinstudiums auf. Im Herbst 1873 schrieb er sich an der Wiener Universität



Mit der  
Mutter,  
1872

ein, wo er spät, im März 1881, promoviert wurde. In die frühen siebziger Jahre fällt auch Freuds erste Liebe, seine juvenile Zuneigung zu Gisela Fluss, der Schwester seines Schulfreundes Emil Fluss. Die Korrespondenz mit dem Jugendfreund Silberstein lässt freilich erkennen, dass diese Gefühle weniger dem Mädchen als vielmehr ihrer Mutter galten, von deren Reizen er in einer Art verspäteter ödipaler Verliebtheit ausführlich schwärmte und die er sogar gegen seine eigene Mutter ausspielte.<sup>35</sup> Dass die in den Silberstein-Briefen als *Ichthyosaura*<sup>36</sup> verschlüsselte Person, für die

der adoleszente Freud ebenfalls starke Worte fand, identisch mit Gisela Fluss ist, gehört in den Bereich der Legende.<sup>37</sup> Es war noch eine andere junge Frau im Spiel, von der wir kaum etwas wissen, eine Frau, die für Freud die handfest-irdische Seite der Liebe verkörperte – eine für ihn bedrohliche Seite, die er abwehren und bekämpfen musste.

Denn der Wille zum Wissen und der Wunsch, ein berühmter Mann oder doch wenigstens ein ordentlicher Professor zu werden, waren bei Freud stärker. Mehr Forscher als Student, ein *gottloser Mediziner und Empiriker*<sup>38</sup>, der sich nach einem episodischen Ausflug in die Philosophie rasch ganz von solcher Art «Spekulation» abkehrte, weshalb er auch später gewisse Probleme damit hatte, den Einfluss von Philosophen, namentlich von Nietzsche, auf seine Theorien einzubekennen<sup>39</sup>, wandte Freud sich zunächst dem Gebiet der Zoologie zu, auf dem er offenbar so Beachtliches leistete, dass ihm vom Unterrichtsministerium zwei Mal ein Stipendium gewährt wurde. Das Geld floss in zwei Studienreisen nach Triest, wo er an der Zoologischen Station eine Untersuchung über männliche Flussaale durchführte, deren Ergebnis 1877 publiziert wurde und die einen Gedanken, den der Intersexualität, enthielt, über deren Folgen weder er selbst noch seine Lehrer sich im Klaren waren.

Unzufrieden mit seinen zoologischen Forschungen, vielleicht auch mit seinem Lehrer Carl Claus, der in Freuds autobiographischen Schriften nirgends auftaucht, wechselte der Student die Richtung und schloss sich zwischen 1876 und 1882 dem Physiologischen Institut an, das von dem berühmten Gelehrten Ernst Wilhelm von Brücke geleitet wurde. Brücke, ein führender Vertreter der Helmholtz-Schule und radikaler Verfechter eines medizinischen Positivismus, der sich erfolgreich gegen den um die Mitte des Jahrhunderts blühenden Vitalismus wandte, war eine der wenigen Figuren, die Freuds wissenschaftliche Anschauungen lebenslang bestimmten. *Im physiologischen Laboratorium von Ernst Brücke fand ich endlich Ruhe und volle Befriedigung*, heißt es in der «Selbstdarstellung» von 1925<sup>40</sup>; Brücke sei die größte Autorität gewesen, *die je auf mich gewirkt hat*<sup>41</sup>. Freuds Bindung an Brücke überlebte selbst seine Wendung von den physiologischen

## ZEITTADEL

- 1856** 6. Mai Geburt von Sigmund Schlomo Freud in Freiberg (heute Příbor) in Mähren. Eltern: Kallamon Jacob Freud und Amalia, geb. Nathanson
- 1859/60** Umzug der Familie erst nach Leipzig, dann nach Wien
- 1865** Eintritt ins Gymnasium
- 1873** Schulabschluss, Beginn des Medizinstudiums
- 1876** Zwei Studienreisen nach Triest. Eintritt ins Labor Ernst Brückes
- 1878** Beginn der Freundschaft mit Josef Breuer
- 1879/80** Einjähriger Militärdienst
- 1881** Abschluss des Studiums mit Promotion
- 1882** Freud verlobt sich mit Martha Bernays.
- 1883** Tätigkeit am Wiener Allgemeinen Krankenhaus
- 1884** Experimente mit Kokain
- 1885** Ernennung zum Privatdozenten
- 1885/86** Studienaufenthalt in Paris an Charcots Salpêtrière
- 1886** Eröffnung einer Privatpraxis. Heirat mit Martha Bernays
- 1887** Geburt der Tochter Mathilde. Erster Kontakt mit Wilhelm Fließ
- 1889** Geburt des Sohnes Jean-Martin. Besuch von Hippolyte Bernheim in Nancy
- 1891** Geburt des Sohnes Oliver. Bezug der Wohnung in der Berggasse 19. *Zur Auffassung der Aphasien*
- 1892** Geburt des Sohnes Ernst. Enge Zusammenarbeit mit Breuer
- 1893** Geburt der Tochter Sophie
- 1895** Geburt der Tochter Anna *Studien über Hysterie* (gemeinsam mit Breuer); *Entwurf einer Psychologie*
- 1896** Tod des Vaters. Sexuelle Traumatheorie (Verführungstheorie)
- 1897** Aufgabe der Verführungstheorie
- 1899** *Die Traumdeutung*, im Titelblatt vordatiert auf 1900
- 1901** *Zur Psychopathologie des Alltagslebens*
- 1902** Ernennung zum außerordentlichen Titular-Professor (erst 1919 zum ordentlichen Professor). Erste Schüler (Alfred Adler, Max Kahane, Rudolf Reitler, Wilhelm Stekel) und Beginn der Mittwoch-Gesellschaft (ab 1908: Wiener Psychoanalytische Vereinigung)
- 1904** Ende der Beziehung zu Fließ
- 1905** *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten; Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*
- 1906** Beginn des Briefwechsels mit C. G. Jung
- 1907** Karl Abraham und Max Eitingon schließen sich dem Kreis um Freud an. Freundschaft mit Ludwig Binswanger
- 1908** Beginn der Zusammenarbeit mit Sándor Ferenczi, erste Begegnung mit Ernest Jones. *Die «kulturelle» Sexualmoral und die moderne Nervosität*
- 1909** Vortragsreise in die Vereinigten Staaten
- 1910** Psychoanalytischer Kongress in Nürnberg, Gründung der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung. *Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci*
- 1911** Beginn der Freundschaft mit Lou Andreas-Salomé. Bruch mit Adler
- 1912** Wachsende Spannungen mit Jung. Gründung des «geheimen Komitees»
- 1912/13** *Totem und Tabu*. Bruch mit Jung
- 1914** *Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung; Zur Einführung des Narzißmus; Der Moses des Michelangelo*
- 1915** *Zeitgemäßes über Krieg*

- und Tod. Abhandlungen zur Metapsychologie
- 1916/17 *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*
- 1918 Psychoanalytischer Kongress in Budapest und Erfolge bei der Behandlung der «Kriegsneurosen»
- 1920 Tod von Freuds Tochter Sophie. Eröffnung des Berliner Psychoanalytischen Instituts mit Poliklinik. Gründung des Internationalen Psychoanalytischen Verlags. *Jenseits des Lustprinzips*
- 1921 *Massenpsychologie und Ich-Analyse*
- 1923 Krebsdiagnose. *Das Ich und das Es*
- 1925 Konflikt mit Otto Rank. Tod von Breuer und Abraham. «Selbstdarstellung»
- 1926 *Hemmung, Symptom und Angst; Die Frage der Laienanalyse*
- 1927 *Die Zukunft einer Illusion*
- 1930 Goethe-Preis der Stadt Frankfurt a. M. Tod der Mutter. *Das Unbehagen in der Kultur*
- 1932 Briefwechsel mit Albert Einstein über das Thema *Warum Krieg?*
- 1933 Im Mai in Deutschland Verbrennung der Bücher Freuds und anderer jüdischer und linker Autoren durch die Nazis. Tod von Ferenczi. *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*
- 1936 80. Geburtstag, zu dem Thomas Mann in privatem Kreis den Festvortrag hält
- 1938 Im März «Anschluss» Österreichs an Nazideutschland. Im Juni Abreise Freuds und seiner Familie ins Londoner Exil
- 1939 Gründung der Imago Publishing Company, in der ab 1940 Freuds *Gesammelte Werke* erscheinen. *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*. Am 23. September Tod Freuds
- 1950 *Aus den Anfängen der Psychoanalyse*
- 1951 Tod von Martha Freud
- 1953 Der erste Band der Freud-Biographie von Ernest Jones erscheint. Beginn der englischen Freud-Ausgabe, der *Standard Edition of the Complete Psychological Works of Sigmund Freud*
- 1960 Der Frankfurter S. Fischer Verlag erwirbt von Imago Publishing die Rechte an Freuds Werk.
- 1969 Beginn der von Alexander Mitscherlich, Angela Richards und James Strachey herausgegebenen *Studienausgabe* des Freud'schen Werkes
- 1982 Tod von Anna Freud
- 1987 Erscheinen des *Nachtragsbandes* zu den *Gesammelten Werken*. Freud-Biographie von Peter Gay